

NEUE FORSCHUNGEN ZUM STADTPLAN VON LIMYRA

Im Rahmen des Schwerpunktprogramms zur urbanistischen Erforschung der ostlykischen Stadt Limyra wurde in den letzten Jahren besonderes Augenmerk auf die Entwicklung des Stadtplans in nachklassischer Zeit gelegt. Unter Anwendung verschiedener wissenschaftlicher Methoden (geophysikalische Untersuchung, Oberflächensurvey, Grabung) konnten dabei bereits erste Antworten auf Fragen gefunden werden, unter denen jene zur Ausdehnung der Siedlung in unterschiedlichen Epochen sowie zu einem möglichen regelmäßigen Straßensystem mit einer einheitlichen Orientierung der Bauten im Vordergrund stehen.

Die Entdeckung und teilweise Freilegung eines Abschnitts der grob von NW nach SO verlaufenden hellenistischen Stadtmauer im südwestlichen Bereich Limyras, die offensichtlich im Zuge einer Erweiterung der klassischen Stadt entstanden ist, gibt einen Anhaltspunkt zur südlichen Stadtgrenze zumindest bis in die römische Kaiserzeit, als diese Mauer bis auf das Gelniveau abgetragen wurden. Da die Orientierung nahezu aller architektonischen Strukturen im Areal der betreffenden Grabung jener dieser Stadtmauer entspricht, kann außerdem davon ausgegangen werden, dass die neueren Bauten im Gegensatz zur Siedlung der klassischen Epoche nach einer einheitlichen Ausrichtung angelegt wurden. Ein regelmäßiges Straßenraster lässt sich zurzeit indes noch nicht nachweisen.

Die ersten Ergebnisse der geophysikalischen Untersuchungen in der Unterstadt Limyras offenbaren ein völlig konträres Bild der beiden seit spätantiker Zeit durch zwei Mauerringe getrennten Stadtteile. In der Weststadt lässt sich die hellenistische Stadtmauer auf eine Länge von etwa 100 m nachvollziehen. Im westlichen Areal des Stadtteils sowie im unmittelbaren Bereich dieser Mauer richtet sich die Bebauung auch weiterhin nach deren Orientierung. Von einer im zentralen Bereich der Weststadt befindlichen freien Fläche – wohl einer Platzanlage – mit einem kreisrunden Bau abgehend, führt hingegen eine Straße unter geänderter Richtung zum Ptolemaion und verläuft von dort in einem großen Bogen durch die gesamte Oststadt. Offensichtlich wurde zu einem derzeit noch nicht näher definierbaren Zeitpunkt und einem noch nicht bestimmbar Grund die einheitliche Ausrichtung zumindest partiell aufgegeben.

Die Bebauung der Oststadt unterscheidet sich grundlegend von jener der Weststadt. Besteht sie im Westen in erster Linie aus eng aneinanderliegenden, kleinteiligen Bauten, die relativ regelmäßig angelegt sind, ist sie im Osten durch großzügige Hausanlagen charakterisiert, die einander mit mehreren größeren Freiflächen abwechseln. Eine städtebauliche Dominante wird hier durch die quer durch den gesamten Stadtteil verlaufende Hauptstraße gebildet, nach deren bogenförmiger Orientierung sich sämtliche in ihrem Bereich gelegenen Bauten orientieren. Dass dieser Stadtteil ursprünglich jedoch ebenfalls dem wohl in hellenistischer Zeit entwickelten einheitlichen Straßensystem unterworfen war, belegt nicht nur die Ausrichtung einiger größerer Gebäude, wie z.B. der in die byzantinische Nordmauer integrierten Thermen oder der Bischofskirche, sondern auch jene zahlreicher weiterer Strukturen, die im Rahmen eines Architektursurveys in den Jahren 2014 und 2015 dokumentiert und kartiert wurden.

Die ersten Ergebnisse der Forschungen zum Stadtplan Limyras machen es demnach wahrscheinlich, dass die Stadt in ihrer hellenistischen Erweiterungsphase nach einem regelmäßigen System angelegt wurde, das aus einem derzeit noch nicht belegbaren Grund zumindest teilweise aufgegeben werden musste. Ob diese Änderung auf die sich in Limyra ständig wechselnden hydrologischen Verhältnisse zurückzuführen ist, werden künftige Forschungen hoffentlich klären.

© Martin Seyer
e-mail: martin.seyer@oeai.at

This article should be cited like this: M. Seyer, Neue Forschungen zum Stadtplan von Limyra, Forum Archaeologiae 78/III/2016 (<http://farch.net>).